

beginnt und damit ein Zentralthema des Konzils anvisiert, an dessen Ausarbeitung hernach der Bischof Volk als Mitglied des Einheitssekretariats von Kardinal Bea wesentlichen Anteil bei der Formulierung der Konzilskonstitution „Dei Verbum“ hatte. Er war dafür bestens vorbereitet durch seine Mitgliedschaft im interkonfessionellen Paderborner Theologenkreis. Ungewöhnlich ist zumal die neue Begegnung mit seinen Vorträgen von 1950 über „Das neue Mariendogma“, denn hier werden noch Schrift und Tradition als zwei unabhängige Offenbarungsquellen bezeichnet und gleichsam als dritte das päpstliche Lehramt, gestützt auf den erfragten Konsens der Bischöfe, also die hierarchische Kirche selbst genannt. Das ist nach „Dei Verbum“ schwer zu fassen. Der Kern des Bandes aber ist das längere Vorwort des Kardinals, das diese Veröffentlichung mit bemerkenswerten Argumenten rechtfertigt: es sei „immer auch Aufgabe der systematischen Theologie, die Systematisierung von uns aus zu verhindern“, weil die zentralen Aussagen der Theologie „den Charakter des Geheimnisses haben“, das nur der Glaube erfährt. Der Theologe ist „eininhörender“. Ferner die Sorge um die Unruhe, ja Unsicherheit in der Theologie, die teilweise durch die, eine theologische Argumentation erschwere wie vertiefende, moderne Bibelkritik entstanden ist. Dazu komme die methodische Unsicherheit über das Verhältnis von Theologie und Lehramt, die zuweilen dazu führt, daß die Glaubensverkündigung leidet. Man dürfe „den Ernst der Lage“ nicht verkennen! Die Kirche bewahre ihre Botschaft unverfälscht, aber die Theologie könne in eine Sackgasse geraten. Aus ihr will Volk durch diese Sammlung herausführen, indem er den zuweilen verlorengegangenen Anschluß an die theologische Tradition wiederherstellt, auch für das neue Mariendogma, von dem er sagt, daß „die anthropologische Bedeutung des Dogmas“ noch nicht ganz erkannt sei, zumal was die Stellung der Frau im Heilsprozeß betrifft. „Bei der zunehmenden Ratlosigkeit, was es mit dem Menschen auf sich habe, könnte dieses Dogma noch erheblich an Bedeutung gewinnen!“ Im Mittelpunkt steht immer wieder die Feststellung, daß „vor Gott das Radikale fällig ist“, d.h. die volle personale Hingabe an Gottes Selbstoffenbarung im Wort, an seine Liebe in Jesus Christus.

J. P. M.

MANFRED GRATHWOHL, **Energieversorgung, Ressourcen, Technologien, Perspektiven.** Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1978, 294 S. 68.-DM.

Der Verfasser schrieb im Vorwort: „Es ist Zweck des vorliegenden Buches, die Problematik der künftigen Energieversorgung und vielschichtige damit zusammenhängende Fragen in einer geschlossenen Darstellung zu behandeln. Das ist ein Versuch.“ Dazu ist zu sagen, daß der Versuch bemerkenswert gut gelungen ist. Der Laie liest täglich in den Zeitungen Schlagzeilen über neuartige Verfahren des Energiesparens, über neue Vorkommen von fossilen Energiequellen, über neuartige Verfahren der Energiegewinnung von Sonnen-, Wind-, Meeres- und Erdwärmeenergie. Aber was hilft ihm das alles, wenn er nicht die großen Zusammenhänge kennt? Das gilt aber in gewissem Umfang auch für Fachleute. Grathwohl hat es unternommen, ein Buch über die Gesamtzusammenhänge in der Welt zu schreiben. Es war ein gewagtes Unternehmen. Die Schaffung eines Gesamtüberblickes ist ihm gelungen. Er hat sich der besten Quellen bedient, die in der Welt vorhanden sind. Das Buch ist voll von Tatsachen, z. B. über die zukünftige Erdöl- und Erdgasgewinnung, Sonnenenergienutzung, Kernspaltung und Kernfusion. Der Verfasser hat versucht, sich weitgehend freizuhalten von persönlichen Urteilen über den Zeitablauf und die wirtschaftlichen Konkurrenzbedingungen, also über Prognosen. Das ist bei diesem Buch zu bejahen. Dennoch geht er zu weit, wenn er untertrieben z. B. über Kernspaltung schreibt: „Energie auf der Basis der Kernfission ist zwar einsetzbar, jedoch dürfte es noch in absehbarer Zukunft noch ernst zu nehmende Probleme geben“, nachdem er selbst vorher gesagt hat: „Realistischerweise muß man eingestehen, daß es derzeit, von konventionellen Energieträgern abgesehen, unter den neuen Energiequellen außer der Kernenergie keine einsetzbare Energiequelle gibt, die einen nennenswerten Beitrag zur weltweiten Energiebedarfsdeckung geben könnte.“ Das Buch gibt nicht nur Fachleuten, sondern auch Ingenieuren aus anderen Sparten der Technik, Studenten, ja sogar auch interessierten Laien einen großartigen, sachlich fundierten Überblick über alle heute denkbaren Verfahren der Energienutzbarmachung. K. J.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

MANARANCHE, ANDRÉ, SJ. **La cause de Dieu.** In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 111 Heft 3 (Mai - Juni 1979) S. 322-337.

Der Beitrag versucht eine Rehabilitierung einer erneuerten Apologetik und wendet sich gleichzeitig gegen Tendenzen gegenwärtiger Fundamentaltheologie. Sie wird den vier großen Aufgaben, die sich dem Autor zufolge für eine Rechenschaft über den Glauben stellen, nicht gerecht. Anstelle des rationalen Arguments tritt die Berufung auf Erfahrung und Gefühl oder der Hinweis auf die Praxis. Es besteht eine Abneigung gegen die Berufung auf feste, eindeutig abgrenzbare Grundlagen des Glaubens. Man hat sich zu sehr auf den Marxismus als bevorzugten Gesprächspartner eingelassen und vergessen, daß der Glaube nie eine Sprache finden wird, die ihn allen

gleichermaßen plausibel macht. Der Autor skizziert im Gegenzug einige notwendige Grundlagen der Rechenschaft über den Glauben. Er will keinen Rückfall in die klassische Apologetik, sondern setzt bei einer verstehenden Einführung in das Mysterium Jesu Christi ein. Als nächster Schritt ergibt sich die Auseinandersetzung mit den anderen Religionen über das Gottesbild, und schließlich muß die gegenwärtige Apologetik auch weiterhin den katholischen Anspruch gegenüber den anderen christlichen Konfessionen deutlich machen.

SPAEMANN, ROBERT. **Die christliche Religion und das Ende des modernen Bewußtseins.** In: *Internationale Katholische Zeitschrift* Jhg. 8 Heft 3 (Mai - Juni 1979) S. 251-270.

Unter der Voraussetzung, daß das moderne Bewußtsein gegenwärtig klar erfaßt werden kann, weil

es seinem Ende entgegengeht, konfrontiert Spaemann dieses Bewußtsein mit dem christlichen Glauben. An vier Merkmalen wird einerseits die Unvereinbarkeit von Christentum und modernem Bewußtsein demonstriert. Gleichzeitig versucht der Autor aber jeweils aufzuweisen, daß dem Christentum nicht nur ein bestimmter Anteil an der Heraufführung dieser Bewußtseinsform zukommt, sondern daß es sogar dazu aufgerufen ist, angesichts ihres erkennbaren Verfalls humane Errungenschaften bewahren zu helfen. Das moderne Bewußtsein wird durch Objektivierung, Homogenisierung der Erfahrung, Universalisierung und Hypothesisierung geprägt. So muß z. B. der moderne Universalismus „als unmittelbare Fortsetzung des christlichen Universalismus“ verstanden werden. Der moderne Universalismus hat sich vom Christentum emanzipiert und sich gegen es gewandt. Gegenüber dem gegenwärtig weitverbreiteten Rückzug auf Formen des Partikularismus muß das Christentum seine universale Sen-

derung aufrechterhalten. Allerdings gilt: „Nur in dieser Distanz zum Universalismus des modernen Bewußtseins kann es dessen unaufgebbare Wahrheit in eine künftige Epoche hinüberretten helfen.“

Kultur und Gesellschaft

ABOSCH, HEINZ. Zerfall des Glaubens. In: Neue Rundschau. Jhg. 90 (1. Quartal 1979) S. 1–15.

Abosch handelt nicht vom Niedergang der Religion, sondern vom Verfall des marxistischen „Glaubens“ innerhalb des Sowjetsterns als politischer Herrschaft. Von „Glauben“ spricht er deshalb, weil für ihn die religiösen Wurzeln des Marxismus als säkularer Erlösungslehre bis hinein in die Herrschaftsform selbst („umgekehrte Theokratie“) klar zutage liegen. Im Gegensatz zu den zwanziger und dreißiger Jahren, wo der sowjetische Marxismus zum großen Hoffnungsmythos auch westlicher Intelligenz (sehr viel mehr noch als der Arbeiterschaft) geworden war und dies selbst zur Zeit schlimmster stalinistischer Exzesse geblieben war (André Gide nennt er gegenüber den Rollands, Lukács' und Blochs als einziges Gegenbeispiel), habe er heute jeden Glanz verloren. Niemand erwarte noch die von der Sowjetführung seit so langer Zeit versprochene Befreiung, das Ende jeglicher Ausbeutung. Nur Restbestände der Neuen Linken klammerten sich noch an die These vom sozialistischen Übergangsstaat. Der Aura prophetischer Erlösung verlustig, funktioniere nur noch ein Apparat, der sich auf „Sachfragen“ konzentriert und resolut machtpolitische Interessen verfolgt. Ideologisch zu Kompromissen gezwungen, zentrifugalen Tendenzen ausgesetzt und in den Randstaaten des Imperiums mit Häresie kämpfend, zeigt das System Schwäche, kehre aber um so mehr militärische Macht und den noch stärker werdenden Willen zu weltweiter Einmischung hervor.

Macht der Medien. In: Lebendiges Zeugnis Jhg. 34 Heft 2 (Mai 1979) S. 2–65.

Dieses Sonderheft ist fast zur Gänze dem Thema Medien gewidmet. Dabei geht es kaum oder gar nicht um medienpolitische Fragen, sondern, soweit sich dieses darstellen läßt, um den Werkstattalltag in den Medien: Was macht die Medien? Wie sieht es im Bereich des Medienkonsums aus? Wie wirken die Medien auf den Menschen? Michael Schmolke z. B. analysiert die Funktionen der Medien, vor allem des Fernsehens für ein „brauchendes Publikum“. Was da in erster Linie „gebraucht“ wird (neben Information), sind: Beseitigung von Langeweile, Unterhaltung, Zeitfüllen, Entspannung, aber auch: Wirklichkeitsflucht. Gerbert E. Vogt untersucht die Rolle der Journalisten als Vermittler in der Spannung zwischen der eigenen Parteilichkeit und dem Zwang zur Bewertung von Vorgängen. Alois Rummel äußert sich sehr dezidiert zum Thema Kirche und Medien. Christliches finde im Fernsehen und Rundfunk außerhalb des Gettos Kirchenfunk praktisch nicht statt. Die Kirchen würden die Chancen aber gar nicht wahrnehmen, die sie haben.

Kirche und Ökumene

WILCKENS, ERWIN. Das Kreuz des Südens. Bedenken gegen den Südafrikakurs des Ökumenischen Rates. In: Evangelische Kommentare Jhg. 12 Heft 6 (Juni 1979) S. 331–334.

Der Beitrag geht davon aus, daß eine Wesensveränderung der ÖRK im Gange ist, die sich in den Dokumenten der Zentralaussschuftagung in Jamaika aufweisen läßt. „Theologische Reflexion und politische Aktion werden in einer Integration zu einem neuen Ganzen zusammengefügt, sie gehen eine Symbiose ein, in der das eine dem anderen dient.“ Das als Ausdruck dieser neuen Vision verstandene Antirassis-

musprogramm wird vom Autor im Blick auf die gegenwärtige Situation im südlichen Afrika kritisch befragt. Er weist auf einen „Hang zu schematisierenden Pauschalurteilen“ hin, den er am Beispiel des Rassismus-, Befreiungs- und Gewaltverständnisses des ÖRK belegt. Seine wichtigste Bewährungsprobe seit der Gründung 1948 kann der ÖRK nur bestehen, wenn „derartige Überspannungen zurückgedrängt werden“. Als mögliche Alternativen verweist Wilckens auf neue Vorschläge zur Intensivierung des gewaltlosen Widerstandes sowie auf das Gespräch mit der reformierten Kirche der Buren, das vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund geführt wurde. „Der ÖRK kann und darf hier nicht beiseite stehen. Er muß die Chance nutzen, seinen Beitrag zum Zusammenleben der Rassen im südlichen Afrika neu zu formulieren.“

Christentum und Bürgertum. In: Concilium Jhg. 15 Heft 5 (Mai 1979)

Das Heft enthält Beiträge von sehr unterschiedlichem Gewicht, denen es um eine Kritik des Christentums als Religion des Bürgertums geht. Im Zentrum stehen die zuerst auf dem Freiburger Katholikentag vorgetragenen Überlegungen von Johann Baptist Metz zum Thema „Messianische oder bürgerliche Religion“? Andere Beiträge gehen der Kritik einer Verbürgerlichung des Christentums bei Barth, Bonhoeffer und Kierkegaard nach. Weitere Themen sind der Gegensatz von bürgerlicher und Volksreligion im Blick auf Lateinamerika sowie das Phänomen der Mittelstandsreligion in den Vereinigten Staaten. Einleitend beschäftigt sich Iring Fettscher mit der historisch-politischen Semantik des Begriffs Bürgertum. Metz stellt im Vorwort fest: „Kein Wunder, daß sich in der wenig eingeübten Thematik dieses Heftes der Widerstreit der theologischen Meinungen besonders deutlich spiegelt!“ Christentum – Bürgertum, diese Verhältnisbestimmung läßt sich offensichtlich nur als noch sehr vage und uneinheitliche Problemanzeige durchführen.

Personen und Ereignisse

Bundesjustizminister *Hans Jochen Vogel* hat die Kritik des ZdK am neuen elterlichen Sorgerecht nachdrücklich zurückgewiesen. Vogel wandte sich insbesondere gegen den Vorwurf, das im Mai verabschiedete Gesetz schreibe ein bestimmtes Leitbild der Familie vor. Wenn das Gesetz die Eltern auffordere, die wachsende Fähigkeit der Kinder zu selbstverantwortlichem Handeln zu berücksichtigen, dann schreibe es damit kein Leitbild vor, sondern leiste nur Orientierungshilfe.

Die Haltung des hamburgischen Staates zur Kirche hat der Hamburger lutherische Bischof *Hans-Otto Wölber* kritisiert. Der Bischof warnte vor der Presse davor, daß die „gute und notwendige“ Trennung von Staat und Kirche „in Indifferentismus“ umschlagen könne. Das Staat-Kirche-Verhältnis in Hamburg sei durch „freundliche Gleichgültigkeit“ gekennzeichnet. Er kritisierte die Haltung des Staates zur kirchlichen Diakonie und zum Religionsunterricht, der das „Stiefkind des Hamburger Schulwesens“ sei.

Zum neuen Vorsitzenden der italienischen Bischofskonferenz ernannte Johannes Paul II. anlässlich der letzten Vollversammlung des italienischen Episkopats am 18. Mai den Erzbischof von Turin (Kardinal), *Alberto Anastasio Ballestrero*. Der neue Vorsitzende

ist 66 Jahre alt, er stammt aus Genua und gehört dem Orden der Unbeschuhten Karmeliter an, deren Generaloberer er von 1955 bis 1967 war.

Papst Johannes Paul II. hat für den 30. Juni ein geheimes Konsistorium angekündigt, bei dem er 15 Bischöfen die Kardinalwürde verleihen wird. Einen Kardinal wird der Papst „in pectore“ ernennen. Die 14 übrigen neuen Kardinäle sind Erzbischof *Agostino Casaroli*, Erzbischof *Giuseppe Caprio*, der Patriarch von Venedig, *Marco Ce*, der Apostolische Nuntius in Frankreich, Erzbischof *Egano Righi-Lambertini*, der Erzbischof von Hanoi, *Joseph-Marie Trinh-Van-Can*, der Sekretär der Bischofskongregation, *Ernesto Civardi*, der Erzbischof von Mexico-City, *Ernesto Corripio Abumada*, der Erzbischof von Nagasaki, *Joseph Asajiro Satowaki*, der Erzbischof von Marseille, *Roger Etcheagaray*. Außerdem der Erzbischof von Turin, *Anastasio Alberto Ballestrero*, der Erzbischof von Armagh, *Tomas O'Fiaich*, der Erzbischof von Toronto, *Gerald Emmet Carter*, der Erzbischof von Krakau, *Franciszek Macharski* und der Generalsekretär der Bischofssynode, Bischof *Władysław Rubin*.

Am 28. Mai starb im Alter von 85 Jahren der Bischof *Yozes Matulaitis-Labukas*, Apostolischer Admini-

strator von Kaunas. Von den vier noch lebenden litauischen katholischen Ordinarien ist keiner residierender Bischof. Nachfolger wurde der bisherige Koadjutor, Titularbischof *Lindas Povilonis*.

Scharfe Kritik am Weltkirchenrat aus orthodoxer Sicht hat Professor *John Meyendorff*, Mitglied des Zentralaussschusses des ÖRK geübt. Der Weltrat vernachlässige das ernsthafte theologische Gespräch zugunsten des politischen Engagements. In Genf habe man die Bemühung um Einheit im Glauben aufgegeben und scheine nur noch Einheit im Handeln gegen Unterdrückung, Rassismus und soziale Ungerechtigkeit zu erwarten. Der Weltrat sei von „ungeduldigen säkularen Bewegungen“ ergriffen. Dieser Tendenz müßten die Orthodoxen entgegenwirken, damit der Weltrat eine andere Entwicklung nehmen könne.

Hinweis: In dem Beitrag von Prof. Dieter Oberndörfer „Konfession, Sozialstruktur und Wahlverhalten“ (HK, Juni 1979, S. 289), rechte Spalte, Zeile 3 von oben hat sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es muß dort heißen „auf das Konto von Verlusten der sozialliberalen Koalition im evangelischen Wählersegment“ und nicht „auf das Konto von Gewinnen“.